VIII. Jahrgang. Budapest, am 27. Jänner 1881. Nr. 5.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

War der Mosaismus ursprünglich eine Religion?

(Fortsetzung.)

Betrachtet man ferner das mosaische Armen-Gesetz wie die agrarischen Normen, endlich die Verordnungen in Bezug auf Thiere, Pflanzen und Kleiderstoffe, so ergiebt sich unbedingt aus denselben, daß der Gesetzgeber einen Standpunkt der Zivilisation und der Humanität anstrebte, wie ihn die Völker der Erde, trotz aller Bildung, und aller Fortschritte noch lange, aller Religion zum Trotze, nicht allgemein erreichen werden, aber angethan sind ein Staatswesen für die Ewigkeit zu begründen, so lange der Barbarismus nicht zerstörend in denselben eingreift. Bringt man noch dazu in Erwägung das Rechtsgesetz in allen seinen Verzweigungen, so stellt sich uns ein Musterstaat dar, dessen Regent nur ein Gott sein kann, oder ein Gott zu sein verdient. — —

Daß ein Staatswesen, welches auf solchen Prinzipien der Sittlichkeit, der Humanität; des Rechtes und der Rechtsgleichheit begründet ist, der Religion leicht entrathen kann, muß jedermann unbedingt einsehn. Was hätte der Staat denn eigentlich mit der Religion seiner Angehörigen, das ist, mit dem was seine Bürger denken und glauben, oder nicht glauben, zu thun, wenn er dieselbe nicht auf eine oder die andere Weise zu seinem Nutzen oder zu seiner Stütze ausbeuten und ausnützen wollte? . . .

Es ist daher sehr begreiflich, warum der Gesetzgeber so oft betont, daß die Gesetze im Lande (Paläſtina) zu beobachten seien — — ferner, daß er keine Gebete anordnete, noch solche festsetzte — er überließ dies eben dem Einzelnen und dem momentanen Bedürfnisse — schloß aber doch die Möglichkeit dieser Institution nicht aus, weil, wenn einmal ein außerweltlicher Gott-König gegeben ist, demselben auch unbedingt die Macht sein muß dem Gebete Gewährung zu leisten. — — —

Das Einzige, was sich dem Gesagten entgegensetzen ließe, das wäre die Institution des Tempels und der Opfer. — — Doch abgesehn davon, daß wie schon die Alten behaupten, diese Institution blos eine Concession an die rohen Vorstellungen des verwöhnten Volkes war, ist zu bedenken, daß kein Volk der Erde je einen solchen idealen Standpunkt einzunehmen im Stande ist, daß es der äußern und obendrein prunkhaften Symbole entrathen könnte — die Masse will sich immer massiv ausdrücken und durch Colossalität auf sich einwirken lassen . . . und da der Mosaismus jede bildliche Darstellung des Gott-Königs streng verpönte, so sollte der Tempel das sichtbare Symbol des Königssitzes sein, dem das Priesterthum als Hofstaat dienen sollte, gleichzeitig als Vermittler zwischen den Bürgern und seinen Gott-König, durch die Opfergaben.

Daher rührt es, daß auch die Profeten, immer nur den Staat und seine Erhaltung im Auge hatten und ihre Strafreden ausschließlich nur gegen den Götzendienst, gegen die Sittenlosigkeit, gegen Unrecht und Bedrückung, gegen den Luxus und die Völlerei, mit einem Worte, blos gegen die sozialen und politischen Fehler und Laster, hielten, nimmer aber gegen irgend sonstige Verbote, oder wegen Vernachläſsigung irgend sonst welcher angeblichen Gebote . . . Erst bei dem deutero-Jesaias, Chaggai und bei den spätern Daniel und Eclesiasten finden wir Anklänge von religiösen Anschauungen im spätern Sinne und von einer ewigen Strafe wie von einer Fortdauer der Seele: . . . die der Mosaismus total ignorirt. — — —

Aber mit Esra und der Synagoga magna zuerst fing der Mosaismus an mehr als eine rein staatliche Einrichtung zu sein, so wie sich dies in den Apokryfen immer mehr kundgibt! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Rückblicke auf das bürgerliche Jahr 1880.*)

I.

Das Menschenleben bietet Abwechslungen in Fülle. Sowohl der Einzelne, als auch die Gesammtheit erlebt und erfährt viel und Vieles. Wenn wir nun vor unserem Geistesauge kaleidoskopartig vorbeiziehen lassen die ebenso mannigfachen als abwechslungsreichen Gestaltungen eines ganzen Volkes — des jüdischen Stammes, erhalten wir da nicht ein höchst interessantes, ja man kann füglich sagen, ein merkwürdiges Bild? Nun denn, wenn der geschätzte Leser mit uns den Blick richten wird auf die Geschehnisse des eben abgelaufenen Jahres, dürfte derselbe voll Interesse auf Momente neuerdings zurückgreifen, die er schon einmal durchlebt! Wir wollen es versuchen all dasjenige wieder in Erinnerung zu bringen, was erinnernswerth ist. — Das bürgerliche Jahr 1880 hat in Bezug auf das Judenthum, im Hinblick auf die hohe Kultur, mit der unsere Zeit so gerne flunkert, und endlich angesichts der allverbreiteten Humanität — welche allgemeine Menschenliebe predigt — schlecht begonnen und — ebenso schlecht geendet. Fahre hin du böses Jahr, du hast Schande gehäuft auf eine große, intelligente Nation, du hast Schmach gebracht dem altgewordenen Jahrhundert, du hast der Gesittung eine höhnende Fratze geschnitten und das Heiligste gespottet, da du statt Frieden zu säen, Haß geschleudert hast zwischen Brüder! Wir sprechen vom Judenhaß, welcher als Erbe zufiel den Nachkommen Jakob's. Wir meinen die Antisemitenliga, dieses schleichende Gift, das man ganzen Völkern beibrachte, dieses verderbenbringende Unkraut das einige fanatische Priester der „Religion der Liebe“ — aber „jeder Liebe“ bar — großgezogen, so daß die Saat alles Edlen und Guten davon förmlich überwuchert wurde, Hat denn die Welt schon ganz vergessen, oder aber will sie es vergessen, daß wir Alle — also die gesammte Menschheit — nur einen Vater haben, daß uns Alle nur ein Gott geschaffen? Wer wollte, oder könnte sich erfrechen, dem gegenüber zu behaupten, daß er andern etwa bevorzugteren Ursprungs wäre, als die übrigen Menschenkinder? Und wer wollte, oder könnte so blöden Sinnes sein, in der Verfolgung eines seines Nebenmenschen nicht auch ein Vergehen gegen den Allvater zu erblicken! Und dennoch ist es leider die unumstößlichste Thatsache, daß der Judenhaß sich fühlbarer machte mehr denn je! Das war und ist leider noch eine tieftraurige, nicht genug zu beklagende Erscheinung unserer Zeit, welcher noch immer fremd bleibt des Dichters Mahnung, die also lautet: Lieb' alle Menschen, sei nicht eines Menschen Feind!“ — Im Januar waren folgende Ereignisse zu verzeichnen: Se. Majestät hat den Wiener Schriftsteller Dr. Leopold Kompert zum k. k. n.-ö. Landesschulrath ernannt. — In Brünn hielt Dr. Placzek einen warmen Nachruf auf den verewigten Rabb. Joach. Pollak. — In Liegnitz ward das Jubiläum des wackern, besonders um die „Alliance Israelite Universelle“ hochverdienten Dr. Landsberg gefeiert. — In Berlin fand im jüdischen Tempel ein Orgelkonzert statt, dem das deutsche Kaiserpaar, der Kronprinz, Prinz Karl, der Erbprinz von Meiningen sammt Gemahlin, sowie 4000 Personen anwohnten und das für die Wohlthätigkeit 16,000 Mark abwarf. — In Prag überreichte die dortige Cultusgemeinde dem k. k. Cultusministerium ein Gesuch um Verleihung des Titels eines „Oberrabbiners“ für ihren neugewählten Rabbiner M. Hirsch aus Altofen. — Max Hirschler aus Dombori hat den Franz-Josephs-Orden erhalten. — An Legaten für wohlthätige Zwecke testirte Hermann Wolfinger in Budapest 4100 fl. — In Buda-Bicske starb Dr. Moriz Reich. — In Dessau ward eine „Moses Mendelssohn-Stiftung“ mit einem Kapitale von 30,000 Mark errichtet. — Prof. Oberkantor Friedmann erließ einen Aufruf betreffs Betheiligung an der Jubiläumsfeier des Arader Regenschoris am isr. Tempel Adolf Grünzweig. — In Wien wurde Leo Stryzower (Israelit) zum Doctor sämmtlicher Rechte an der Universität feierlichst promovirt. — In Schüttenhofen starb Frau Rabbiner Steinbach. — Der Altofner Oberrabbiner M. Hirsch erhielt ein schönes Abschiedsschreiben von Franz Pulßky. — Der berühmte Schriftsteller Leopold Dukes feierte zu Wien seinen 70. Geburtstag. — Dr. Sigmund Robert Blum in Wien hat den Orden der Eisernen Krone III. Classe erhalten. — In Neuhaus starb Seligmann Feigl 104 Jahre alt. — Hier war großer, erbitterter Kampf gegen die Dampfmühlen. — Der Gänseschmalzritter Chaimel Munkáts gestattete der Concordiamühle nicht die rituelle Bereitung des Ostermehles. — In Neutra starb der fromme, gelehrte und biedere Rabbiner Salamon Deutsch. — Ludwig August Frankl, Ritter v. Hochwart, ein hervorragender Dichter und eine Zierde der Wiener Israeliten-Gemeinde, deren Sekretär er ist, feierte sein 70. Wiegenfest. — Gestorben ist der Simander Bezirksrabbiner Dr. Carl Spitzer. — In Unghvár ward der isr. Tempel lizitando verkauft. — Von L. R. Landau ist eine Sammlung kleiner Schriften in einem Bande erschienen. — Herr Jacob H. Schiff hat dem isr. Waisenhause in New-York 50,000 Mark gespendet. — Hier starb der Jurist Adolf Schwarz, das unglückliche, aber auch unschuldige Opfer des Verhovaykravalles. — In Kaposvár machte Herr Samuel Inselt eine humane Stiftung von 4000 fl. — Hier starb Fräulein Irene Deutsch de Hatvan kaum 18 Jahre alt. — Im Szatmárer Comitat wurde ein Jude, der Grundbesitzer Ignaz Mandl zum Presbyter der evangelischen Kirchengemeinde gewählt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wegen Ueberfülle des Materials unliebsam verspätet.
Die Red.

Der Gottesdienst.

Unter den drei Dingen, worauf nach den Worten unserer Rabbinen die Welt besteht, bildet der Gottesdienst den Mittelpunkt und zugleich auch den Stützpunkt der Religion, weil er der prägnanteste Ausdruck der Gottesverehrung und das untrüglichste Merkmal unserer Abhängigkeit von einem höchsten Wesen ist; der Gottes-

dienst ist der archimedäische Punkt, von dem aus die religiösen Gefühle und frommen Handlungen in Bewegung gesetzt werden.

Während die Pflege der Thora und die Ausübung der Mildthätigkeit nicht Jedem möglich ist, weil doch nicht Jeder gelehrt und reich ist, ist die Aboda eine Säule der sittlichen Weltordnung, worauf sich Jeder stützen kann. Und weil also der Gottesdienst ein unentbehrliches Bedürfniß für alle Menschen ohne Unterschied des Geschlechtes, des Standes und des Ranges ist, so wurde der öffentliche Gottesdienst ein unbedingt nothwendiges Postulat, dem man selbst in der kleinsten Gemeinde, nach möglicher Art und Weise zu entsprechen eifrigst bestrebt war. Die Andachtsstätte, wo der Zerstreute sich sammelte und die Gemeinde sich versammelte, nannte man: בית הכנסת *) Versammlungshaus, weil hier wurde nicht nur die Annäherung an Gott, sondern auch die der Menschen zu einander angestrebt.

Wenn das Gotteshaus eine Stätte der Heiligung und ein Sammelplatz in den früheren Jahren genannt wurde, in einer Zeit, wo das ganze Leben eines Juden in allen seinen Bewegungen und Bestrebungen ein Gottesdienst war, das Herz ein reines, unentweihtes Heiligthum, voll Unschuld und Gottessinn, das ganze Leben selbst, das Opfer, jeder Wunsch eine Flamme, die das Opfer gen Himmel trug, jeder Pulsschlag ein Halelujah, jeder Gedanke eine Verherrlichung Gottes; in einer Zeit, wo der Jude in allen seinen Wegen eine wandelnde Stiftshütte war, in welcher Gottesherrlichkeit wohnte und thronte; um so mehr ist in unserer materiellen, sorgen- und genußvollen Zeit die Andachtsstatte noch der alleinige Ort, wo wir entfernt von dem geräuschvollen Leben der Welt, unserer Schwäche und Fehler uns bewußt werden, uns vom Staube der Niedrigkeit erheben; denn nur noch im Gotteshause leuchtet ein heiliges Licht, waltet ein heiliger Sinn, glüht ein heiliges Feuer, athmet ein heiliges Leben.

Das Leben so vieler Juden in unserer Zeit ist so reich an Alltäglichkeiten, zeigt so viele Verflachungen und Gemeinplätze, daß nur noch der einzige Gottesdienst das Schutzmittel ist, daß Geist und Herz nicht ganz vertrocknen und hinwelken sollen.

Soll aber der Gottesdienst ein erhebender, seinem heiligen Zwecke entsprechender sein, so müssen die Factoren desselben in eminenter Weise dazu geeignet sein, die Tempelbesucher recht andächtig zu stimmen. — Wenn Rabbiner und Cantor stets das Factotum bildeten, die durch Predigt und Gesang Herz und Geist zu erheben und zu beleben bestimmt waren, selbst in einer Zeit, wo man schon andachtsvoll gestimmt ins Gotteshaus kam, wo man in den äußern Tempel einen innern Tempel, ein Herz voll Gottesfurcht brachte; um so mehr jetzt, wo man gewöhnlich mit einem Herzen voll mit Leicht- und Weltsinn, die zur geistigen, religiösen Verfinsterung, zur sittlichen Entartung führen, das Gotteshaus betritt, da muß das Gotteswort sich bewähren als eine Kraft, von der gesagt wird: „so wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt, die Erde tränkt und fruchtbar macht, daß sie sprosse und Samen gibt.“ — Es müssen den Lippen des Redners die belehrenden Worte wie wohlthätige Thautropfen entfallen, und wie ein belebender, erfrischender Regenguß muß die Rede wirken; die Thora wird daher mit Recht mit dem Regen auf's Gras verglichen, und so wie es vom Regen heißt: גדולה הגשמים ששקולה כנגד תחיית המתים so vermag eine gute Predigt die religiösen Gefühle, wenn sie schon dem Absterben sich nahen, zu neuem Leben und Streben zu wecken, der Redner muß es meisterhaft verstehen, die brennenden Wunden zu lindern, die lechzenden Gemüther zu erwecken, Unglauben und Aberglauben zu verscheuchen, den Leicht- und Weltsinn zu bannen, das Herz zu erleichtern und den Verstand zu erleuchten. Nicht mehr dürfen in unseren Tagen solche Reden gehalten werden, welche, wie Meister Dr. Jellinek so geistreich sagt, daß sie den Heerden des Patriarchen Jakob gleichen, welche bunt gesprenkelt und getupft waren, ohne Einheit, ohne Einfachheit, wo sprudelnde Witze mit Buchstaben und Zahlen tandelten.“ — Solche Reden haben ihre Zugkraft verloren.

Nebst der Predigt muß die zweite Himmelstochter, der Gesang, die Geister entflammen; denn was ist mehr im Stande zu begeistern, die Seele mehr zu beflügeln, als ein harmonischer Gesang? Er bildet die Leiter, auf welche der Geist sich emporschwingt hoch über der Erde Grenzen, durch ihn werden Felsennaturen erweicht und bang Verzagte gestählt. Traurigkeit verwandelt sich in Freude, Herz und Gemüth wird ernst, feierlich, andachts- und weihevoll gestimmt. — Nicht mehr wirkt in unseren Tagen ein Cantor, von welchem wieder Dr. Jellinek so witzig sagt: „Jeder sang früher aus dem Stegreif“ sondern es muß im Gotteshause herrschen Einheit, Einfachheit, Regel, Wohllaut, Harmonie, regelrechter Gesang und Deutlichkeit der Aussprache.

Die Entwilderung des Gottesdienstes von allen schädlichen Elementen ist die Aufgabe aller Fortschrittsgemeinden. — Die Gemeinden, welche kein Opfer scheuen den Gottesdienst durch gute Predigten und regelrechte Gesänge zu heben, verdienen eine öffentliche Würdigung, daher registriren wir mit Feruden von dem herz- und gemütherhebenden Gottesdienste, dem wir neulich in Fünfkirchen anwohnten. Daß Herr Dr. Kohut nicht nur Verfasser des bereits weltberühmten ערוך השלם ist, von dem man mit Recht sagen kann: לא יערכנה זהב, sondern auch ein עורך מילין in der ungarischen wie in der deutschen Hprache in eminenter Weise ist, brauche ich wahrlich nicht hervorzuheben, hat ja seine exzellente Beredtsamkeit in den beiden Sprachen einen europäischen Ruf schon sich errungen, sein Vortrag gleicht, um mit

*) כנס heißt die Zerstreuten sammeln, der Talmud sagt: „Diejenigen werden bestraft, welche das: בית הכנסת ein בית עם nennen, wie Raschi richtig bemerkt לשין בזוי שמקבצין בו הכל Einige wollen בית הכנסת von הכנסת Einkommen ableiten, nämlich ein Haus, wo auch ein Einkommen der Gemeinde stattgefunden hat, ist aber nicht plausible.

der Bibel zu sprechen, Milch und Honig: nährend, belehrend, erzückend und erfrischend. — Ferner besitzt die Gemeinde einen ausgezeichneten Cantor in der Person des Herrn Eduard Darewsky; dieser besitzt in seiner klangvollen Stimme eine Zauberkraft, sein schöner Vortrag rieselt melodisch dahin, wie ein Bach mit durchsichtigen Wässern. Unbeschreiblich ist die Wirkung, wenn über seine Lippen des Gesanges Wellen sich ergießen, sein hinreißender Vortrag, seine kraftvollen und bezaubernd klingenden Töne erwecken nicht nur die Empfindungen und verklären den Geist, so daß man glaubt, die Hallelujah der Sphären und Engel zu hören, sondern die Worte, so mit einer Innigkeit und Verständniß vorgetragen, werden Jedem verständlich, weil dieser Meister-Cantor nicht nur ein großer Cantor, sondern auch ein ת"ח in eminenter Bedeutung ist, daher דברים היוצאים מן הלב נכנסים אל הלב.

Wir schließen mit dem Wunsche, es möge der Gottesdienst in allen Gemeinden ein verständlicher, erhebender und wirkender werden und sich erfüllen die Worte des Profeten: „Ich wende allen Völkern eine reine Sprache zu, den Ewigen anzurufen".

Siklós, im Jänner 1881.

Aron Roth,
Bezirks-Rabbiner.

Original-Correspondenz.

H.-M.-Vásárhely, den 16. Jänner 1881.

Ist auch die Zahl der isr. Cultusgemeinden in unserem Vaterlande nicht unbeträchtlich, so ist es um so mehr bedauerlich, daß unsere Grlaubensgenossen durch Verschiedenheit ihres Religionseifers, hie und da auch egoistischer Zwecke willen, zu Spaltungen und Zerklüftungen, daher auch zu Zerrüttungen innerer Zustände Anlaß geben. Es gehört demnach zu den seltensten Fällen, wenn eine israelitische Gemeinde, aus nahezu 400 zahlungsfähigen Mitgliedern, den äußeren Umtrieben Trotz bietend, im Ganzen und Großen eine friedliche Körperschaft bildet, bezüglich ihrer Gemeinde-Institutionen in musterhafter Eintracht fortbesteht.

Sowohl das im modernen Styl erbaute, allen Ansprüchen des modernen Geschmackes entsprechende Gotteshaus, woselbst der Gottesdienst den Anforderungen ästhetischer Gesetzesregeln geleitet wird, das in aller Form der modernen Bauart vor kurzem erbaute Schulgebäude, woselbst die angestellten Lehrkräfte um die Wette mit aufopfernder Willenskraft ihrem Amte obliegen, ferner die von Seite der Gemeindevorstände ihren Beamten gegenüber stets bekundete Loyalität, sowie die pünktliche Ausfolgung der Gehalte; überhaupt die musterhafte Leitung sämmtlicher Gemeinde-Agenden nach jeder Richtung hin, verdienen die vollste Anerkennung.

Ist die hiesige Gemeinde bis jetzt bezüglich ihrer Mustergiltigkeit nicht in den Vordergrund getreten, so ist dieß dem Umstande zuzuschreiben, daß der vor drei Jahren hierorts verstorbene Rabbinats-Stellvertreter, welchem die hiesige Gemeinde, aus loyaler Rücksicht das Seelsorgamt nicht entziehen wollte, so lange er lebte, wohl ein Mann von talmudischem Wissen und hebräischer Wissenschaft war, nicht aber modernem Fortschritte und moderner Wissenschaft huldigte, weswegen er seiner Religionsgemeinde den Anstrich äußeren Offiziells zu bieten nicht vermochte.

Durch die gelungene Wahl des im März 1878 angestellten Rabbiners H. Lazar Seltmann hat die hiesige Gemeinde eine neue vortheilhafte Aera begonnen. Seit dem Amtsantritte dieses den Anforderungen der Religion und der Zeit huldigenden, durchaus freisinnigen Rabbiners, hat die hiesige Gemeinde ihre Wünsche erreicht. In den geheiligten Hallen ertönt das Wort Gottes nunmehr in unserer geliebten Landessprache, ein Genuß, der in der allerungarischesten Stadt so lange entbehrt werden mußte.

Wie sehr Herr Rabbiner Seltmann für den geistigen Fortschritt bestrebt ist, bekundet seine Thätigkeit in und außer dem Gotteshause, denn außer den gewohnten Vorträgen und Predigten in der Synagoge, hält er an den Nachmittagen der Sabbathe populäre Exegesen über den jeweiligen Wochenabschnitt, und ist es erfreulich zu constatiren, daß die Zahl der Zuhörer immer zunimmt.

In seiner Predigt am 1. Jänner laufenden Jahres שבת פ׳ וארא forderte er seine Glaubensgenossen auf, daß sie angesichts der Umtriebe von Seite der Judenhasser nicht lässig die Hände in den Schooß legen dürfen, sondern willfährig zur Unterstützung ihrer Religionsverfechter beitragen mögen, indem er ihnen zuruft: „האחיכם יבאו למלחמה, ואתם תשבו פה", daß sie ihre Vorkampfer, die mit der geistigen Macht der Feder die Feinde bekämpfen, nicht im Stiche lassen mögen; durch Geldbeiträge resp. Unterstützung der vaterländischen jüd. Presse in den Stand setzen mögen, daß sie gründlich die Angriffe ihrer Widersacher zurückweisen könnten.*)

Treffend schildert er durch einen Midrasch die Theilnahmslosigkeit der Glaubensgenossen, den ich seiner Originalität wegen hier anzuführen nicht unterlassen kann, und der unsere Umstände im wahren Lichte erscheinen läßt. — אמרו להם משה ואהרן לזקני ישראל, בואו ונלך אצל פרעה, מיד התחילין לילך עמהם, כיון שהלכו בדרך גנבו את עצמן, אחד אחד, שנים שנים, כיון שהיגעו לפלטן של מלך, לא נשאר מהם אפלו אחד. Als Moses und Ahron, so erzählt der Midrasch, die Aeltesten Israel's aufforderte: „Kommt, wir wollen vor König Pharao hintreten!" waren alle bereit zu gehen und machten sich auf den Weg. Während des Ganges jedoch stahlen sie sich einzeln, dann zu zweien weg; vor dem Palast des Königs angelangt, war Niemand mehr übrig geblieben, der mit Moses und Ahron die Freiheit befürworten sollte.

E.

Euer Wohlgeboren!

Ich übersende Ihnen eine Abschrift der Stiftungs-Urkunde des Herrn Adolf Engel, und da Sie in

*) Möchten doch alle Rabbinen der jüdischen Tagespresse das Wort reden, es stünde dann wahrlich besser um die jüdische Ehre und Lehre, aber auch schlimmer um unsere Feinde. Die Red.

Nr. 2. Ihrer geschätzten Zeitschrift die Antwort auf diese Stiftungs-Urkunde, verfaßt von Herrn Jakob Wertheimer und angenommen von der Generalversammlung der hiesigen Gemeinde gebracht haben, so werden Ew. Wohlgeboren und das Publicum sich die Ursachen der Annahme oder Nichtannahme dieses Geschenkes von Seiten der Gemeinde des Zurückziehens oder Nichtzurückziehens von Seiten des edlen Spenders selbst — erklären und gehörig würdigen.

Dieses Document hat Herr Adolf Engel am 2. Dec. v. J. beim Gemeinde-Vorstand eingereicht und in der General-Versammlung vom 26. Dec. ist der Antrag des Herrn Jacob Wertheimer einstimmig angenommen und Herrn Adolf Engel zugestellt worden.

Da bis heute den 18. Jänner keine Rückäußerung erfolgt und es im Publicum heißt: Herr Adolf Engel lasse keinen einzigen Punkt seiner Stiftungs-Urkunde auch nur modificiren, viel weniger eliminiren, so konnte Ihr Berichterstatter mit vollem Rechte sagen, der edle Spender habe seinen Antrag ad acta gelegt.

Ja selbst seine diplomatisch feine Erklärung in Nr. 3. Ihres geschätzten Blattes ddto Fünfkirchen 11. Jänner 1881, er habe nicht zurückgezogen und werde gewiß bauen, sobald die Gemeinde grundbücherlich intabuliren lassen werde, daß dieses Gebäude nur als Schule verwendet werden darf, beweist, bei dem Umstande, daß die General-Versammlung am 26. Dec. 1880 zum Beschluß erhoben hat, dies nicht zu gestatten, nämlich: keine Einwilligung zu einer grundbücherlichen Einverleibung zu geben, daß er — nicht bauen wird.

Herr Adolf Engel ist also so freundlich, die Wahrhaftigkeit Ihres Berichterstatters selbst zu bestätigen.

Die Gemeinde kann weder auf die Intabulation, noch auf den Punkt, daß es nur eine Schule sei, eingehen, da Herr Adolf Engel sich in der Stiftungs-Urkunde ausdrücklich vorbehält, bei einer Verwendung zu einem andern Zwecke, die Gemeinde zu einem Erlage von fl. 20,000. — verhalten zu können.

Die Gemeinde dürfte niemals in diesem Gebäude eine Sitzung abhalten, sie würde nie bei den Herbstfeiertagen einen Aushilfs-Betsaal errichten dürfen, ohne in Furcht zu sein, die Rechtsnachfolger werden sie zwingen fl. 20,000 — zu erlegen.

Die Gemeinde hätte sich sonach auf ihrem eigenen Grund und Boden aller Recht begeben und wäre in drückender Abhängigkeit von den Rechtsnachfolgern des Herrn Adolf Engel.

Wir haben gesehen, wie die Nachfolger Biederman und Eskeles schon in dritter Generation dem Judenthum den Rücken gekehrt haben, wie würde es jetzt aussehen mit den jüd. Stiftungen dieser Familien bei der Judengemeinde in Wien, wenn die edlen Stifter ihren Nachfolgern eine so drückende Controle vorbehalten hätten?!

Unser Grund ist auf dem schönsten Platze; wenn wir auf Amortisation ein Gebäude errichten lassen, u. z. nach dem uns von Herrn Adolf Engel vorgelegten Plan, so wollen uns Baumeister für 11,000 fl. bis 12.000 fl. dasselbe fertig stellen; die Institute auf 30—35 Jahren gegen jährliche Zahlung von fl. 400 das erforderliche Capital vorstrecken.

Wir blieben also Herren auf unserem Grunde, wären in 30 höchstens 35 Jahren mit der Abzahlung fertig und hätten mit den Rechtsnachfolgern des Herrn Adolf Engel nichts zu thun.

Nun aber noch ein anderer Umstand; wir haben erst vor 10 Jahren ein neues Schulgebäude gebaut, haben 4 Lehrer und 1 Lehrerin angestellt, fühlen kein Bedürfniß die Schule zu vergrößern, zu was also einen schönen Grund verderben und drückende Bedingnisse uns aufbürden lassen?

Wenn Herr Adolf Engel sagt, daß 50 jüdische Mädchen die Klosterschule besuchen, so hat er, sonst ein sehr guter Rechner, hier einen Rechenfehler begangen.

Die Oberin hat mir versprochen, die Anzahl der jüd. Schülerinen mir bekannt zu geben und ich werde Ihnen sodann das Verzeichniß einsenden.

Die Ursache dieses Uebelstandes aber ist nicht der Mangel an Raum, sondern erstens das, weil die Gemeinde um die Schule erhalten zu können, ein starkes Schulgeld von den bemittelten Leuten einhebt und nur die Kinder der ganz Mittellosen gratis aufnimmt, während der Mittelstand die Mädchen in die Klosterschule schickt, weil sie daselbst gar kein Schulgeld zu entrichten brauchen, zweitens jene Mädchen, welche unserer Schule, die nur 4 Classen hat, entwachsen sind.

Würde dieses Verhältniß sich bessern, wenn die Gemeinde noch 400 fl. — für die Engel-Stiftung hereinbringen müßte? Ich glaube nein!

Würde Herr Adolf Engel eine Stiftung gründen, welche uns ermöglichen würde, einen oder zwei Religionslehrer aufzunehmen, um diejenigen Schüler, welche christliche Schulen besuchen, zu unterrichten, so würde er in specie der Gemeinde und dem Judenthume einen großen Dienst erweisen. —

Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung.

Fünfkirchen, 18. Jänner 1881.

Widmungsurkunde.

Laut Original: Womit ich Endesgefertigter mich verpflichte, auf den leeren Platz zwischen dem Tempel und dem alten Gemeinde-Hause ein neues Gebäude laut eingereichten Planes auf meine Kosten zu bauen. Dieses Gebäude wird 34 Mtr. lang, 10 Mtr. breit sein und in gleicher Richtung mit dem Tempel stehen, vorne ein Eisengitter haben, 8 Schulzimmer und eine Direktionskanzlei enthalten und einen Werth von fl. 20,000 repräsentiren. Ferner werde ich die alten zur Schule mangelhaften und ungeeigneten Zimmer mit einem Kostenaufwande von zwei- bis dreihundert Gulden ö. W. zu Wohnungen herrichten, welche für Gem.-Beamte als Natural-Wohnungen fl. 500 werth sind. Der löbl. Vorstand hat blos die Baubewilligung von der Behörde zu erlangen, ich werde dann gleich diese Bauten nach eigenem Gutdünken beginnen, und wenn

keine Hindernisse eintreten, mit Gottes Hilfe bis zum Beginn des nächsten Schuljahres vollenden. Ich schenke dieses Gebäude der löbl. isr. Cultusgemeinde für ewige Zeiten, wenn selbe sich verpflichtet, Nachstehendes pünktlich zu erfüllen:

1. Darf dieses Gebäude einzig und allein nur zur Schule dienen, in welcher außer den von der hohen kön. ung. Regierung vorgeschriebenen Lehrgegenständen, Tnach, d. h. die heil. Schrift im Urtexte, mosaische Religionslehre und Geschichte des Judenthums unterrichtet werde.

2. Darf dieses Gebäude von Niemand bewohnt werden.

3. Hat die löbliche Cultusgemeinde am Zom Gedaljah jedes Jahres vom Jahre 1882 angefangen jährlich und für ewige Zeiten vierhundert Gulden ö. W. an meine Rechtsnachfolger baar auszuzahlen, welche diese Summe laut beiliegenden Statuten zu gemeinnützigen Zwecken vertheilen werden.

4. Sollte die löbl. isr. Cultusgemeinde diese Punkte nicht genau erfüllen, so ist sie verpflichtet, an meine Rechtsnachfolger fl. 20,000 baar zu bezahlen, meine Rechtsnachfolger haben dann diese Summe laut Statuten zu verwenden. Diese Urkunde hat die löbl. isr. Gemeinde-Vertretung zu unterschreiben und willigt darein, daß selbe sobald das Gebäude fertig ist, auf demselben im hies. Grundbuche ohne weiteres Einvernehmen vorgemerkt werde und diese Originalurkunde mir übergeben wird.*)

Seit einem halben 2c.

Fünfkirchen, 21. Dezember 1880.

Adolf Engel.

Gr.-Kanizsa, im Jänner 1881.

Höflichkeit, schreibt Seume in seinem „Spaziergange“ soll vom „Hof“ kommen; aber dies Wort scheint, wie viele andre im Leben, die Antiphrase des Sinnes zu sein, und Hof heißt oft nur ein Ort, wo man keine Höflichkeit findet. Wenn wir diesem das Sprichwort, man schlägt den Sack und meint den Esel“ hinzufügen, so meinen wir nicht den Hof, sondern den Prediger „Stänker“, der keine Höflichkeit verdient. Doch wollen wir zunächst den verdrehten Kopf des Correspondenten des „Ausland“ einrichten. Dieses anrüchige Feigenblatt läßt seine Blöße durchblicken, mit der es von den asiatischen Juden wissen will, daß sie den sterbenden Patienten die Köpfe umdrehen, sie im Grabe auf den Bauch legen, so daß das Gesicht nach oben zu stehen kommt, und daher Kranke bei vorkommender Wiedergenesung schiefe Köpfe davon tragen. Wir lassen gegen diese Bornirtheit, bezüglich die Unmöglichkeit des Halsumdrehens die Wissenschaft sprechen, (S. Abendblatt der „N. f. Presse“ Nr. 5882) und weisen auf die Mischna Sabbat 23, 5 und die betreffenden Codificatoren hin, nach welcher während der Agonie nicht einmal die Augen des Sterbenden zugedrückt werden dürfen, und wer dies thut, begehe einen Mord, „weil er damit den Tod beschleunigt“, viel weniger gar den Hals umdrehen, und dem „Janus“ Concurrenz bieten. Und was will jener Correspondent mit seiner Dummdreistheit gesagt haben, wenn nicht etwa, mit dem Prediger „Stänker“ zu behaupten, daß die Wirbelsäule dieser exotischen Menschen-Race anders gebaut ist? Wie würde er sich breit machen, wenn z. B. die asiatischen Juden das Herz der Leichen ausschneiden, und es auf einem zweiten Orte unterbrachten, wie es Hoffitte? Und was liegt daran, ob die asiatischen Juden, wie er weiters berichtet, Beil und Meißel als Zeichen der Wiederauferstehung, oder die europäischen Christen ihren Leichen in die starren Hände geben?

Und doch möchten wir annehmen, daß diese Narrheit nicht dem Gehirn Jupiters entsprungen, sondern wie alle übrigen Verleumdungen Stänkers und seines Collegen, des Käsehändlers Stanojevics in Zombor, auf blödem Unverstand beruhen.

Der Talmud (Bathra 74 a) gibt im Namen Rabba bar Chana — der daselbst als Spaßmacher declarirt wird סיכסא — eine Menge Münchhausiaden zum Besten, darunter auch folgenden Scherz: Ein Kaufmann hätte ihn in die arabische Wüste geführt, um die Gräber der bei dem Auszuge der Juden aus Aegypten Gestorbenen aufzusuchen. Sie fanden die Leichen wie betrunken auf dem Bauche liegend — (אפרקיד nach Aruch und R Chananel) Möglich beging der erfinderische Gewährsmann dieses Correspondenten den Anachronismus, die Zwischenzeit zwischen diesem Rabba bar Chana (200 Jahr n. d. g. Z.) und dem Auszuge aus Aegypten (1300 Jahr v. d. g. Z.) das sind 1500 Jahre, nicht zu beachten, und den Scherz als Ernst aufzunehmen, womit er sich diese gründliche Blamage zugezogen. —

Zur Vermeidung von Mißverständnissen thut es Noth hier zu bemerken, unsern Rabba bar Chana (ר״בח) nicht mit dem zweiten Rabba bar Chana (א״בח) zu verwechseln, welcher als ein tiefer Denker und als Größe seiner Zeit galt. (Juchassin z. St.)

Schließlich möchten wir noch den Theologus, Pater Greuter, der sichtlich lüstelte im österreichischen Reichsrath den Antisemitismus in die Wucherfrage hineinzuziehen, (gehört zum Geschäft!) fragen: wo der mosaische Vers: „Enthaltet euch vom Wucher, damit ihr ohne Furcht im Lande wohnt“ zu finden ist?

אוי לדור שאתה מנהינו! **Löwy.**

Siklós, den 23. Jänner 1881.

Am 15. d. M. hat auch unser gelehrter Herr Rabbiner A. Roth eine Vorlesung gehalten zu Gunsten des — wie ich im vorigen Jahre anzuzeigen die Ehre hatte — hier bestehenden Jugend-Geselligkeits- und Humanitätsvereins, von dessen munifizentem Wirken ich weiter berichte, die sich des stürmischsten Beifalles von Seite des großen Auditoriums, das aus einer distinguirten Gesellschaft bestand, erfreute.

Der geniale Rabbiner hat in eminenter Weise gezeigt, daß er durch seine Eloquenz nicht nur Herz

---

*) Wir begreifen nicht, warum Herr Engel, der ein gutes jüdisches Herz besitzt, dem Ausspruch des Talmud zuwieder handeln will, welcher behauptet — כל הנותן בעין יפה נותן!?

Die Red.

und Gemüth ernst, andachts- und weihevoll zu stimmen meisterhaft versteht, sondern daß er auch durch geistreiche Witze und scharfsinnige Pointes mit attischem Salze vermischt die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen Meister ist. Wahrlich der Spruch daß: שיחת הולין של תלמידי חכמים צריכין לימוד ist gerecht und wahr.

Vor der Vorlesung bemerkte er scherzend, daß sich eine Vorlesung von einer Predigt durch viele Merkmale unterscheidet, unter mehreren anderen auch dadurch, daß während mancher von der Predigt weggeht mit den stereotypen Worten: „Er predigt mir gut“, oder: Mir hat er umsonst gepredigt, dieses nach einer gehaltenen Vorlesung nicht sagen kann, da doch jeder anwesende Zuhörer oder Nichtzuhörer Entrée gezahlt hat.

Er sprach über Humanität, das die Parole unserer Tage ist, und von ihren Helfershelferinnen oder Bettelbriefen, die da sind: Vereine und Vorlesungen. Viele glauben, daß sie dadurch schon göttlich sind, weil sie nicht menschlich sind. In gedrängter Kürze erwähnte der geehrte Redner mit gediegenen Worten alle Vereine auf humanen, intellectuellen und culturellen Gebieten und knüpfte überall geistreiche Apercus und witzvolle Bemerkungen an das behandelte Thema, welche belehrten und erheiterten. Nachdem er von den gemeinnützigen Vereinen, wie wohlthuend sie auf den Menschen wirkten und wirken, gesprochen hatte, that er Erwähnung eines gemeinen Vereines, dessen Wirken unverständlich ist, dessen Intentionen unmenschlich und dessen Mitglieder gemeine = ערב רב sind, welcher Verein nur reactionäre Bestrebungen anbahnt, dieser heißt: Antisemiten-Liga (Lüge, wie Sie in Ihrem Bl. sagten.) כנום לרשעים רע לעולם! Da das Wort „Jude“ nicht mehr verfängt, weil — wie Redner sagt, dieser Name nicht mehr fremd und barbarisch klingt, sondern zu Ehren gekommen ist, haben sie neue Wörter erfunden, denn wie Göthe sagt: „Wo es an Begriffen fehlt, stellt sich der Name zur rechten Zeit ein und die Bosheit ist erfinderisch.“ — Er gab eine viel umfassende Erklärung über Semiten zum Unterschiede von den anderen Nationen und sagte, daß wir täglich mit gehobenem Herzen ausrufen können und mögen ברוך יי' אלהי שם Gebenedeiet sei der Gott Sems. Ferner munterte er die Versammlung auf, der Reaction mit Action entgegen zu treten, Vereine der Humanität und der Cultur zu bilden und zu unterstützen, die erhabenen Zwecke der „Aliance isr. Universelle“ zu fördern, so werden die Antisemiten-Lügen und dgl. schädliche Vereine zerplatzen wie Seifenblasen: כקש לפני רוח.

Ich bin nicht im Stande auch nur einen kurzen Auszug von der schönen, bei zwei Stunden in Anspruch nehmenden Vorlesung wiederzugeben, ich will auf dieselbe nur anwenden, was ich mich aus meiner Studentenzeit gerne erinnere: Es war im höchst ehrbaren Hause des נשיא בישראל des gſ. L. Löw in Szegedin; der gelehrte Herr hatte die Gewohnheit schreibend zu lesen, er machte sich nämlich über alles Glossen; einst erhielt er von befreundeter Hand ein Werk zur Recension, er bezeichnete in dem Buche die besten Stellen, als er das Ganze durchsehen hatte, — schrieb er seinem Freunde: עקדים נקדים וטלאים! Dasselbe gilt hier! Die Zuhörer verließen den Saal in fröhlichster Stimmung, jeder beeilte sich dem geist- und witzreichen Redner die Hand zu drücken und die Éljens, welche stellenweise die Vorlesung unterbrachen, wollten kaum ein Ende nehmen.

Gleichzeitig erwähne ich auch, daß der Jugend-Geselligkeits- und Humanitätsverein, sowohl vom Erträgnis der vorigen Vorlesung, von der ich Ihnen nach שבת חנכה Bericht erstattete, מעשר gab, indem er meinen armen Schülern Bücher und Schreib-Requisiten kaufte, als auch vom jetzigen Einkommen mir 2 fl. übergab, für welche ich für die Schulbibliothek das Hasznos Mulattató v. Dolinay bestellte; ich sage hiemit diesem jungen aber kraftvollen Vereine im Namen meiner Schüler den gebührenden Dank und rufe ihm ein Éljen und ein צלח ורכב zu.

Simon Schlesinger.
Lehrer.

Literarisches.

שבטי יה.

Jakob's Segensansprache an seine Söhne.

Eine sprachlich-exegetische Abhandlung

von

Ignaz Steiner,

Religionslehrer an der k. ung. Staatspräparandie zu Léva.

(Fortsetzung.)

Unsere Ansprache will nicht so sehr auf das Ohr, als vielmehr auf das Herz einwirken; nicht der Dichter spricht hier, sondern der Vater verabschiedet sich auf Ewig von seineu Kindern, ein Halbverklärter will vor seinen Söhnen das Buch der Zukunft entrollen. Darum wird die Alliteration gar nicht, die Paragoge nur in geringem Maße, wie in הורי עלי דרך, בני אתוני, אוסרי das לשון נופל על לשון aber vorwiegend angewendet.

Schon das ältere hebräische Schriftthum hat einige Beispiele aufzuweisen, wie ישמעאל, אברהם = אב המון גוים = שמעתיך, systematisch angewendet, tritt uns diese Versform zuerst in Jakob's Ansprache entgegen. Wenn wir dieselbe einer genauern Prüfung unterziehen, so finden wir, daß sich jede einzelne Schicksalsverkündung zunächst an die Wortbedeutung des Stamm-Namens lehnt. Ich will hier nur diejenigen Stellen näher erörtern, die beim ersten Anblicke meiner Behauptung zu widersprechen scheinen, die anderen aber, die den unverkennbaren Stempel der Paronomasie an der Stirne tragen, wie גד גדוד יגודנו, דן ידין עמו, יהודה, אתה יודוך אחיך übergehen.

Jakob's Ansprache an seine Söhne liefert reichliches Material zur historischen Ausbeute, wie sie denn auch von den Geschichtsforschern als authentische Quelle benützt wird. Durch meine Untersuchung wird die Ansprache und mit ihr die Prophetie und Poesie der damaligen Zeit in ein neues Licht gestellt werden; ich glaube nämlich, daß dem ganzen Stücke ein wohldurchdachter Plan zu Grunde liegt, und daß der Patriarch sich bestrebte, das Schicksal eines jeden seiner Söhne aus dessen Na-

men herauszudeuten. Dieses scheint mir auch in der Schrift selbst angedeutet zu sein. Im 28. Verse heißt es: איש אשר כברכתו ברך אותם. Diese Stelle kann nicht aussagen, daß jeder einen Segen, conform seinem spätern Schicksale erhalten hat, da das Zukünftige damals noch nicht eingetroffen war. Sie kann auch nicht anzeigen, daß jeder einen besondern, eigenartigen Segen bekommen hat, da dieses schon aus dem Texte selbst ersichtlich ist, sie will, wie ich glaube, sagen, daß der Segen eines Jeden aus dessen Namen hervorgieng, daß es gleichsam sein Segen war. Hören wir nun, wie die einzelnen Theile des Stückes, der sich voraus gestellten Aufgabe, der Paronomasie, entsprechen.

Bei Reuben bildet die Basis der Prädiction, dessen zweiter Namen בכור. Der Patriarch sagt: Du bist zwar der Erstgeborene, aber weder der Doppeltheil, noch der mit der Erstgeburt verbundene Vorrang sollen dir zu Theil werden; denn in Ersterem wirst du durch Josef und in Letzterem durch Jehudah ersetzt, wie es in I. Dibre hajomim 5, 1—2. heißt: „Reuben ist eigentlich der Erstgeborene . . . aber seine Erstgeburt wurde Josef's Söhnen ertheilt (d. h. seine Söhne bekamen einen doppelten Landestheil) doch nicht so, sich genealogisch nach der Erstgeburt zu schreiben, sondern so wie Jehudah der Mächtigste und Angesehenste seiner Brüder war, so bekam auch Josef nur das Recht (aber nicht den Namen) eines Erstgeborenen." Auf Reuben paßte somit ganz recht, was wir „Titel ohne Mittel" nennen.

Simon und Lewi — der Grundbegriff dieser beiden Namen ist: hören und anschließen. Der Patriarch will aber in der Folge sagen: Ich will in ihre Versammlung nicht kommen, ich will von ihnen nichts hören, und nicht anschließen sollen sie sich unter und an einander, denn ich will sie vertheilen und zerstreuen. Also eine antithetische Paronomasie!

Jehudah — Ich halte es für nothwendig hervorzuheben, daß Mendelssohn's Uebersetzung hier allen anderen vorzuziehen ist; denn er übersetzt: „Dir werden deine Brüder huldigen." Nimmt man ידך בעורף איביך als Parenthese hin, so gibt der Vorder- mit dem Schlußsatz einen rechten Parallelismus. Ich habe schon einmal in diesen Blättern auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, der zwischen der Prädiction „der Scepter wird nicht weichen von Jehudah" und den spätern geschichtlichen Ereignissen obwaltet, denn Athalia, die nicht dem Hause Juda's entsprossen war, hatte sechs Jahre den Scepter inne. Nimmt man aber an, daß Jakob diese Anomalie ausgenommen wissen wollte, und übersetzt man den Hintersatz: „Denn es wird kommen das jungste Kind (Joasch, S. Raschi zu ובשליתה 5. M. 28, 57), so ist jeder Widerspruch gelöst. כבם ביין לבשו dürfte ein Wünschesatz sein, „Oh daß er wüsche sein Kleid in Wein, in Blut der Trauben sein Gewand!" denn es wird nirgends gemeldet, daß Juda's Ländergebiet so ergiebig an Wein gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bücher-Auctionär.

In dem **Antiquariat Jul. Weiß'**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Raschke. Deutsche Männer, Bilder aus der Geschichte, v. Herrm. dem Cherusker bis auf unsere Tage. Mit 300 Original-Holzschnitten, gebunden nur fl. 1.

Dante's göttliche Komödie, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Krigar. Prachtband. 1 fl. 80 kr.

Mendelsohn's Pentateuch, hebr.-deutsch, Wien. Ausgabe mit תפילות ויעדות blos, sehr gut erhalten. 5 fl.

Breymann. Allgem. Bauconstructionslehre, 4 Quartbnde, neu bearbeitet von Lange mit circa 800 Tafeln. 4 Aufl. fl. 15.

Horst, G. C. Zauber-Bibliothek oder von Zauberei, Theurgie und Mantik, Zauberern Hexen und Hexenprozessen, Dämonen, Gespenstern und Geistererscheinungen. Beförderung einer rein geschichtlichen Beurtheilung dieser Gegenstände, mit Abbildungen 6 Bde. 3 fl.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)